

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 22

Artikel: Mein Lehrerbild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man auch die Mütter von Kindern im Kindergartenalter engagieren können. Walter Kurmann hat für den Kanton Luzern nachweisen können (vgl. Luzerner Schulblatt Jahrg. 86, Nr. 12, vom Dezember 1970), daß der Anteil der fremdsprachigen Kinder mit ungenügenden Deutschkenntnissen je nach Alter zum Zeitpunkt der Einwanderungen variiert: Nur 10 % der Ausländerkinder, die in der Schweiz geboren wurden, haben ungenügende Deutschkenntnisse, aber der Prozentsatz nimmt bis zu 75 % zu (bei denjenigen, die erst nach der 3. Primarschulkasse eingewandert sind). Unter günstigeren Umständen können übrigens Wanderungen eher einen günstigen Einfluß auf das Bildungsinteresse haben: 1960 hatten 33,3 % der Bewohner unseres Landes den Wohnsitz außerhalb des Ursprungskantons (Heimatort). Vermutlich trifft dieser Prozentsatz für den Kanton Luzern auch etwa zu (er dürfte eher niedriger sein). Von allen Luzerner Kantonschülern hatten 1971/72 35,3 % einen außerkantonalen Heimatort.

Der sozio-ökonomische Status der Eltern stellt das zweite Faktorenbündel dar, mit dem der größte Teil des Unterschiedes in den Bildungschancen von Ausländerkindern je nach Ursprungsland respektive im Vergleich mit allen Schweizerkindern zu erklären ist. Die Schüler aus Italien und Spanien sind in einem vermutlich weit größeren Maß Kinder von ungelernten, angelernten oder Landarbeitern/Landwirten, als das bei Schweizern der Fall ist. Umgekehrt dürfte unter den Deutschen und Österreichern im

Kanton Solothurn das mittlere und obere Kader im Vergleich mit den Schweizern eher sogar übervertreten sein. Auch für Schweizer gibt es verschiedene hohe Bildungsbarrieren zu überwinden, je nach sozio-ökonomischem Status der Eltern: Im Kanton St. Gallen waren 1969/70 etwa 58 % der Primarschüler, aber nur etwa 29 % der Gymnasiasten Kinder von Arbeitern und ganz einfachen Angestellten. Für Landwirte waren die entsprechenden Zahlen rund 16 % respektive 4 %, und für das obere Kader umgekehrt 5 % respektive 32 %. Der Grund für diese großen Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Schweizern liegt nicht einfach im Einkommen, sondern vor allem in der Bildung, die die Eltern in diesen sozio-ökonomischen Schichten in der Regel besitzen. Natürlich bedeuten diese Barrieren wiederum auch Sprachbarrieren. Diese Sozialbarrieren können mit geeigneten Maßnahmen zwar nicht beseitigt, aber doch herabgesetzt werden. Von solchen Maßnahmen sollten auch die Ausländerkinder profitieren.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Italiener- oder Spanierkinder in den Hilfsschulen nicht über- und in den solothurnischen Bezirksschulen nicht untervertreten sind, weil gegen sie diskriminiert wird (oder weil sie dumm sind), sondern weil ihre Bildungschancen durch Sprachbarrieren und Sozialbarrieren, mit denen Schweizerkinder ebenfalls zu kämpfen haben, benachteiligt werden.

Mein Lehrerbild

Der Lehrer:

- soll informieren und lehren
nicht wesentlich
- soll zeigen, wie man bestimmtes Wissen
oder eine Fähigkeit erwirbt
schon wesentlicher
- soll wecken
wesentlich – aber was?
- soll vorbereiten auf ein reibungsloses Ein-
gliedern in unsere Gesellschaft?
ich zweifle, ob mir die Schüler dafür einst
dankbar wären

ich bin auch nicht einverstanden mit dieser sogenannten Gesellschaft
ich möchte nicht umwälzen – ich vermöchte es gar nicht – keine Revolution
– aber ein neues Bewußtsein wecken – ein Bewußtsein, daß es noch andere Werte gibt als materielle – eine Abkehr von der Überbewertung des Materiellen, das ist mein Ziel, das ich auch zum Ziele meiner Schüler machen möchte – ein schwer erreichbares, zweifellos; denn das Streben nach materiellem Glück ist in uns tief verwurzelt

– und doch, es ist das, was ich verändern möchte, verändern in meinen Schülern

also: Lehrer = Veränderer

- ob er das Recht dazu hat?
materielles Glück ist ein Scheinglück,
ich möchte meine Schüler beglücken,
nicht mit schönen Geschichten – aber indem
ich sie neue Werte erleben lasse –
- ich kann meine Idee nicht – noch nicht –
konkreter fassen – sie ist zu wenig durchdacht
- ich hoffe, sie werde konkreter, wenn ich
in der Schule stehe
- ob es möglich ist?

jetzt glaube ich noch an diese Möglichkeit
– ich habe kein Lehrerbild, das ich mir allgemeingültig vorstellen kann – außer vielleicht, daß jeder Lehrer ein persönliches Ziel haben sollte, das er für sich und die ihn umgeben als erstrebenswert ansieht

- der Lehrer darf aber nicht nur auf sein Ziel versessen sein – er muß offen bleiben
- nein, es ist nicht gut, wenn jeder allein etwas versucht – Lehrer sollten viel mehr zusammenarbeiten – auch wenn dann der Einzelne vielleicht auf etwas verzichten muß
- aber die Team-Arbeit wäre fruchtbarer
- es ist schwer, und ich mache mir Gedanken auch darüber, ob es nur bei den Gedanken bleibe.

eine Fünftseminaristin
aus dem Institut Baldegg

Vereinsmitteilungen

Katholischer Lehrerverein der Schweiz (KLVS) Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz (VKLS)

Sitzung der Zentralvorstände am 4. November 1972 in Zürich

1. Zusammenarbeit KLVS/VKLS und Reorganisation der Verbandsleitungen

– Die Delegiertenversammlungen des VKLS vom 26. 2. 1972 in Luzern und des KLVS vom 30. 9. / 1. 10. 1972 in Brig haben eine engere Zusammenarbeit der beiden Vereine beschlossen. Deshalb finden zukünftig gemeinsame Sitzungen statt. Der bereits ausgearbeitete Entwurf zu einer nun realisierbaren Reorganisation der Verbandsleitung umschreibt die verschiedenen Ressorts. Nach einer Modifizierung einzelner Chargen werden die verantwortlichen Leiter nominiert. Die Publikation erfolgt nach Zusage aller Angefragten.

– Als Vizepräsident des KLVS stellt sich das neugewählte Vorstandmitglied Karl Aschwanden, Rektor des Unterseminars Altdorf, zur Verfügung.

– Dem Präsidium für die gemeinsame Verbandsleitung gehören an: Marlina Blum, Josef Kreienbühl und Karl Aschwanden.

2. Assoziationsvertrag zwischen KLVS und VKLS

Das Präsidium bereitet die definitive Bereinigung des Vertrages vor.

3. Jahresthema 1973

Vorgeschlagen ist das Thema «Schule und Gesellschaft». Dr. Hüppi und Marlina Blum erhalten den Auftrag, die grundlegenden Vorarbeiten (Suche von geeigneten Mitarbeitern, Bestellung eines Arbeitsausschusses usw.) an die Hand zu nehmen.

4. Termine:

13. 12. 1972 ZV-Sitzung in Zürich
20. 1. 1973 Einkehrtag Lehrerinnen in Dulliken, evtl. ZV-Sitzung in Olten

27. 1. 1973 Präsidententagung in Zug
29./30. 9. 1973 Delegiertenversammlung KLVS 1973

5. Forum Helveticum

Die ZV beschließen, eigenständige Mitglieder des «Forum Helveticum» zu bleiben.